

Wittgensteiner Zeitung

Er scheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mk., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 47.

Kaasphe, Mittwoch den 12. Juni 1901.

26. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Im Herbst 1901 wird eine größere Anzahl tropendienstfähiger Dreijährig-Freiwilliger für die Besetzung von Kiautschou zur Einstellung gelangen. Ausreise: Frühjahr 1902. — Heimreise: Frühjahr 1904.

Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachbeder, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner u. s. w.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider u. s. w.) werden bei der Einstellung bevorzugt.

Neben der Löhnung (Heimatlöhnung) und Verpflegung erhalten die Mannschaften der Besetzung von Kiautschou folgende Zulagen:

- a. Dienstpflichtige 0,50 Mk. Zehnerungszulage täglich;
- b. Unteroffiziere als Nichtkapitulanten und Gemeine als Kapitulanten 1,50 Mk. und
- c. andere Unteroffiziere sowie Serganten nach Maßgabe der Dienstzeit im Schutzgebiet 2–3 Mk. Ortszulage täglich.

Bewerber, von kräftigem und mindestens 1,67 Mtr. großem Körperbau, welche vor dem 1. Oktober 1882 geboren sind, haben ihre Einstellungsgesuch mit einem auf drei jährigen Dienst lautenden Meldechein entweder: dem I. Seebataillon in Kiel; zum Dienst-eintritt für das III. Seebataillon und die Marinefeldbatterie, oder dem II. Seebataillon in Wilhelmshaven; zum Dienst-eintritt für das III. Seebataillon und die Marinefeldbatterie, oder dem III. Matrosenartillerie-Abteilung in Lehe; zum Dienst-eintritt für das Matrosenartillerie-Detachement Kiautschou (Küstenartillerie) einzufenden.

Kiel, den 14. April 1900.

Kaiserliche Inspektion der Marine-Infanterie.

Wilhelmshaven, den 20. April 1900.

Kaiserliche Inspektion der Marine-Artillerie.

Wiederholt veröffentlicht.

Berleburg, den 3. Juni 1901.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Kaasphe, 11. Juni 1901.

Wir stehen vor der Rosenzeit und nun könnte es still werden, bei uns und im Auslande, die alte Rumor-bude China nicht zu vergessen, und ausgenommen nur Südafrika, wo die Buren den Briten jedenfalls keine Ferien bewilligen werden. Die Möglichkeit einer Erfüllung dieses Wunsches ist jedenfalls nicht ausgeschlossen, bei uns ist die Lösung der wichtigsten Tagesfrage, die Feststellung des neuen Zolltarifs, erst im Herbst zu erwarten, und auch im Auslande scheint man sich nach stürmisch verlebten Winterwochen wohl etwas nach Ruhe. Es hat heute eine jede Nation ihr Päckchen zu tragen, die Geschäftslage ist keine gute, Klagen über geringe Einnahmen und nicht eben besondere Gerntheausichten kommen von allen Seiten, und eine entschiedene Wendung zum Besseren ist vorerst nicht zu erwarten. Nur die liebe Sonne meint es gut, zu gut sogar, als ob sie wieder einholen wollte, was sie bisher in diesem Jahre versäumt. Im

Winter die strenge Kälte, während welcher viele Saaten verloren gingen, jetzt die Trockenheit, was sich da bei der Landwirtschaft im Durchschnitt ergeben wird, läßt sich heute schon so ziemlich voraussehen, gut ist es nicht. Wenn auch die ungünstigen Saatenstandsberichte sich meist auf Norddeutschland erstrecken, so bleibt doch eine Rückwirkung auf den Gesamtmarktpreis unvermeidlich.

Auf innerpolitischem Gebiet hat die am Dienstag in Berlin abgehaltene Zollkonferenz der Minister der größten deutschen Staaten viel Anlaß zu Zeitungs-Erörterungen gegeben, und zwar umso mehr, als nichts über die Beratungen bekannt geworden ist. Der Umstand, daß die Konferenz nur einige Stunden in Anspruch genommen hat, läßt aber erkennen, daß in den Hauptpunkten Einigkeit herrscht. Und das ist gut. Die Lage unserer Landwirtschaft ist eine solche, daß unbedingt ein nachdrücklicher Schutz durch zollpolitische Maßnahme geboten erscheint. Jeder, der sehen will, muß das sehen. Alle billigen Schlagworte der internationalen Börsenpresse und ihrer Förderer vermögen die Tatsache nicht wegzuleugnen, daß der deutsche Landwirth, der „begehrliche Agavier“, beim Getreidebau schon längst irgendwelchen Nutzen nicht mehr zu erzielen vermag. Der andauernde Preisrückgang ländlicher Besitzungen spricht eine gar deutliche Sprache.

Graf Waldersee hat Peking und überhaupt China verlassen, nachdem er noch vorher Gelegenheit genommen hat, in Tientsin, wo englische und französische Soldaten derb zusammengelassen waren, für Aufrechterhaltung eines einigermaßen zufriedenstellenden Verhältnisses zwischen den vielerlei Truppen zu sorgen. In Berlin ist den langbezoften Vertretern des Kaisers Kwangsi der Weg zum Hofe aufs neue geöffnet, gerade so wie der Weg zum Telegraphenamte und wie ihrem Herrscher der Weg von Singanfu nach Peking. Dort soll es freilich ein bißchen anders aussehen als früher. In der „verbotenen Stadt“ ist abermals, angeblich infolge Blutschlages, Feuer ausgebrochen, so daß jetzt von dem uralten Kaiserpalast nicht allzuviel mehr vorhanden sein dürfte.

Helland lobt wieder der Brand, den die Engländer leichtsinnig vor zwei Jahren in Südafrika selbst entfacht haben und den sie nun nicht bewältigen können. Im Transvaal nicht nur, sondern auch im Kapland jünger die Flammen neuerdings wieder empor, und gar mancher englische Soldat hat sich dabei die Finger verbrannt. Wie lange das Duell mit den ungleichen Waffen noch anhalten wird, ist noch gar nicht abzusehen. Die „Sieger“ Kitchener und French jammern herzbeweglich um neue Verstärkungen, und erst am Donnerstag wieder hat man in London nahezu 400 Millionen Mark für die Beschaffung von Transportschiffen und Pferdmaterial bewilligen müssen.

Die englische Regierung thut trotzdem immer noch so, als sei es mit dem Burenkriege bald vorbei; that-

fächlich gewinnen die Buren einen Erfolg nach dem andern und hegen ihre Gegner herum, daß es eine Art ist. Botha und Delarey im Norden, Dewet, der Uner-müdlische, von dem augenblicklich kein Mensch weiß, auf welchem Streich er begriffen, und Krüger in der Kapkolonie setzen den Engländern gewaltig zu. Namentlich für des letztern Schaar muß der Feldzug zur Zeit außer-ordentlich profitabel sein, denn es vergeht kaum ein Tag ohne genommene Eisenbahnzüge und requirirte britische Kassen. Lord Kitchener hat dem General French die Leitung der militärischen Operation in der Kapkolonie übertragen. Der Fall beweist jedenfalls, daß die Dinge wenig erfreulich in Transvaal sind, denn sonst würde der Oberbefehlshaber Pretoria verlassen und in der Kapkolonie selbst nach dem Rechten sehen. Kurzum: für die Engländer geht es durchaus nicht, wie es gehen soll, und am 1. Juli dauert der Feldzug bereits 21 Monate, 1 3/4 Jahre.

Das Abgeordnetenhaus in Wien hat alle Welt dadurch überrascht, daß es ein wichtiges Stück Arbeit mit großer Schnelligkeit geleistet hat: die Kanalvorlage, die viel umfassender ist wie die preussische, ist angenommen worden, und zwar — das ist das Merkwürdige dabei — ohne daß der „feine Ton“, der sonst in dem klassischen Bau am Wiener Ring üblich ist, die Aussprachen son-derlich beeinflusst hat.

Nachwort zum „Konzert“ der Mächte in China.

Das große chinesische Drama ist beendet. Glücklicherweise hat sich die oft schwer zu bewahrende Einigkeit der Mächte mit Hängen und Bangen aufrecht erhalten. Es ist nicht zu leugnen, daß es dadurch China gelungen ist, die außerordentlich vortheilhaften Bedingungen bei dem Friedensschluß herauszuschlagen, die es thatsächlich erreicht hat. Denn China hat die Beche so billig bezahlt, wie es wohl Niemand im Juli vorigen Jahres zu behaupten gewagt hätte. Die Kollission der Interessen der Verbündeten hat das zu Stande gebracht.

Die Konstellation der verschiedenen Mächte ist im Großen und Ganzen während der Dauer des Feldzuges sich gleich geblieben. Von den Mächten, welche sich nur in geringem Maße bei der Expedition betheiligt haben, Oesterreich-Ungarn und Italien, ist ja wenig zu sagen. Die Vereinigten Staaten von Amerika, welche sich bei der Stellung der Truppenkontingente auch nicht stark engagirt hatten, wußten trotzdem sich einen großen Einfluß zu sichern, indem sie sich die Hinterthür zum chinesischen Kaiserpalast offen hielten. Zu der heutigen Zeit, wo Meere nicht trennen, sondern verbinden, ist China der Nachbar Amerikas. Daran dachte der kluge Onkel Jonathan unablässig. Deshalb bremste er stets gegen die Forderungen der Mächte und ganz besonders gegen die zuerst so scharfen Wünsche Deutschlands, und auf diese Weise hat er sich um China Verdienste erworben.

Auch eine kleine Nähmaschine war vorhanden. Auf fast allen diesen Möbeln lagen mehr oder weniger vollendete Aussteuergegenstände für Damen vom feinsten Sinnen, von der beliebten Elsfässer Morgenhaube bis zum durchbrochen gearbeiteten Feinsirmantel und dem durchsichtigen Zäckchen von Battist. Ein Duzend Taschentücher, wie von Feenhänden gestickt, lag auf einem Unterleib mit endloser Schleppe, und seine Millionen Falten rauschten geheimnißvoll, als Walther daran streifte. Und über all der feinsten Schaustellung schwebte ein Hauch echt weiblicher Grazie, daß man sich in das Paradies der Arbeiterin versetzt wähnen konnte.

„Nun, was bringen Sie mir?“ fragte Haydée, indem sie einen der Stühle frei machte.

Er blieb aufrecht und überreichte ihr Brief und Päckchen. Sie legte letzteres bei Seite und öffnete ersteren. Der Inhalt schien sie nicht zu überraschen und sie verweilte dabei nicht länger, als nöthig war, ihn kennen zu lernen. Dann faltete sie ihn mehrfach zusammen und strich die Falten mit ihren rosenrothen Nägeln glatt.

Zimmer heißer flog die Gluth in Walther's Wangen unter dem nicht eben unfründlichen Lächeln Haydée's.

„Sie haben dem Prinzen gesagt, daß Sie mich kennen.“ fragte sie ruhig, fast gleichgiltig.

„Ich konnte nicht anders. Hoheit war mir stets ein väterlicher Freund.“

Haydée zuckte leicht mit den schönen Schultern.

„Und Sie glauben wirklich, Ihrem väterlichen Freunde einen Dienst erweisen zu haben, für den er Ihnen dankbar sein wird?... Ich habe ihn bis jetzt weder geplündert noch kompromittirt.“

Gepanzerte Herzen.

Erzählung von Max v. Schlägel.

(Fortsetzung.)

Walther hatte indeß die kurze Strecke bis zur Rue St. Roche zurückgelegt und an das Fenster der einfachen Portierloge gepocht, hinter dem ein altes Mütterchen in der üblichen weißen Haube mit der Ausbesserung eines farbigen Strumpfes beschäftigt war. Sie legte ihn bedächtig zur Seite, schob die Brille in die Höhe und öffnete das Schiebefenster.

„Wohnt hier Mademoiselle Haydée?“

„Nein, mein Herr!“

„Eine große schlanke Dame mit schwarzen Augen und Haaren...“ fuhr Walther fort.

„Ich zweifle nicht, daß in vielen Häusern solche Damen wohnen.“ lächelte die alte Frau. „Wir haben allerdings seit einigen Tagen eine junge Dame in die kleine Wohnung des dritten Stock bekommen, auf welche Ihre Beschreibung ebenfalls paßt, aber diese nennt sich anders...“

Die Alte senkte ihre Brille wieder auf den Nasenfattel herab und brachte eine einfache Visitenkarte aus einem Schubfache zum Vorschein, welche sie Walther reichte:

„Dies ist der Name.“

„Natalie Miroslöche.“ las Walther und gab die Karte zurück.

„Das dürfte die Dame sein, die ich suche...“

„Aber Madame lebt sehr zurückgezogen, hat bis jetzt von Herren keine Besuche erhalten und war erst einmal Abends außer dem Hause, bei der Hochzeit einer Bekannten...“

„Mich wird sie wohl empfangen, wenn sie zu Hause ist...“ sagte Walther bestimmt.

„Sie ist zu Hause.“ nickte die Alte kurz und der Glaube an die Zurückgezogenheit ihrer Mietherin schien erschüttert.

Walther eilte die reinlich gehaltenen, aber engen und steilen Treppen empor und läutete an der Thür, wo ein kleines Rärtchen mit dem Namen Natalie Miroslöche befestigt war.

Es dauerte lange, bis geöffnet ward, dann ertönte ein leichter Schritt und Haydée stand vor ihm. Sie war mit der strengsten Einfachheit in braunen Kattun gekleidet. An langem Bande hing die blinkende Scheere hernieder auf die schwarze Merinoshürze. Ihre dunklen Haare waren glatt aus der Stirne gestrichen. Sie sah aus wie eine Königin der Grisetten.

Haydée verfärbte sich etwas, als sie den jungen Mann erkannte.

„Es ist lange her, daß wir uns nicht gesehen haben.“ begann Walther etwas unsicher unter dem fragenden Blick der großen Augen, die starr auf ihn gerichtet waren.

Natalie schien ihren Entschluß gefaßt zu haben:

„In der That, ich glaube mehrere Wochen — wie haben Sie meine Wohnung gefunden?“

„Durch meinen — durch Herrn Paul Senthelm, dessen Sie sich erinnern werden...“

„Ah, durch Ihren Prinzen.“ sagte Haydée mit einer Art schelmischer Verlegenheit. „Wollen Sie eintreten?“

Die Wohnung Haydée's bestand in einem kleinen Zimmer, dessen einziges Fenster die Aussicht auf die Dächer einiger Hintergebäude und eine Region Schornsteine gestattete. Die Einrichtung bestand aus einem Kleider-schrank, einem Bett, einem Tisch und mehreren Stühlen.

die wohl Wechsel mit kürzerer oder längerer Sicht zur Folge haben dürften. Der angelsächsischer Bruder Amerikas, England, war durch den Krieg in Südafrika so festgelegt, daß es nur minderverwertbare Truppen in erster Linie aus Indien auf das Kriegstheater stellen konnte. Aber durch Heranziehung seines, heutzutage ihm so zugänglichen deutschen Vettters, wußte es sich trotzdem seinen Einfluß zu sichern. Das deutsch-englische Bündnis sollte ihm diese Aufgabe erfüllen. Daß Großbritannien nachher, wie die Besetzung der Mandschurei durch Rußland zeigte, doch nicht das erreicht hatte, was es eigentlich wünschte, nämlich Rußland in Schach zu halten, wird es gewiß sehr bedauern. Es muß dies mit auf die Kostenrechnung des südafrikanischen Krieges stellen.

Was nun die beiden europäischen Verbündeten Rußland und Frankreich anbetrifft, so zeigt sich hier eine ganz besonders interessante Neubildung. Rußland verabscheute von vornherein, genau wie Amerika, das Zusammengehen mit den anderen Mächten, und zwar theilweise aus ähnlichen Gründen. Es ist dies ein Nachbar Chinas, wodurch es ganz besondere Wünsche und Pläne haben konnte, die es durch den geheimen Gebrauch der Hintertreppe zum Kaiserpalast in Singanfu bei dem Kaiser vorzubringen wußte. Dabei fand es die Möglichkeit, sofort seinen Lohn durch die Besetzung der Mandschurei einzubringen. Das hat es nun auch, wenn auch nicht offen, so doch versteckt gethan. Frankreich nun, welches einerseits durch das Bündnis mit Rußland, bei dem es ja fast stets der gebende Theil ist, diesem in der Mandschureifrage zu Willen sein mußte, wußte andererseits seine eigenen Interessen, die es im Grunde genommen auf die Mehrheit der Mächte hinwies, durch ein Zusammengehen mit diesen Mächten China gegenüber zu vertreten. So wurde es sich selbst gerecht und stützte trotzdem das verbündete Rußland. Damit konnte das deutsch-englische Abkommen illusorisch gemacht werden. Auf diese Weise wurde also Frankreich ein Bindeglied wider Willen zwischen dem eigenwilligen Rußland und den übrigen Mächten.

Was nun Deutschland anbetrifft, so hat dieses dort vielleicht die schlechtesten Geschäfte gemacht. Als es einfach, daß im Osten wirklich nichts zu holen war, weder an Ehren noch an Realien, ja selbst nicht eine völlig ausreichende Genugthuung, daß es durch die übergroße Truppenzahl und das Stellen des Feldmarschalls sein Prestige im größten Maße engagiert hatte, begann es schließlich den ihm durch die Verhältnisse aufgebrungenen Weg einzuschlagen, das ist, sich mit Ehre und Anstand aus der Affaire zu ziehen. Es betrat den Weg des „ehelichen Mäklers“. Heute nun, wo die lang andauernde chinesische Kalamität ihr Ende gefunden hat, fand Deutschland nach langen Anfeindungen wenigstens bei den Mächten noch die Anerkennung dieser ehelichen Mäklerschaft, so daß, wenn es auch keine Kriegserobern und praktischen Vortheile erjagte, so doch das erreicht hat, was der Franzose einen „guten Abgang“ nennt.

Verweichlichung und falsche Ernährung.

Einem längeren Artikel aus der Feder des Hektors Fr. Müller in Bonn, der obiges Thema behandelt, entnehmen wir Folgendes:

Verweichlichung und falsche Ernährung sind neben der naturwidrigen Lebensführung des Menschen in seiner sozialen Stellung die beiden Hauptursachen der rapid sinkenden Lebensdauer der gegenwärtigen Generation. Letzteres muß von Jedem, der mit offenen Augen um sich schaut und ohne Vorurtheil die Vorgänge im Leben der heutigen Kulturmenschen betrachtet, unbedingt anerkannt werden. Nach statistischen Aufzeichnungen sterben gegenwärtig von 1000 Menschen, die gleichzeitig geboren werden, bereits die Hälfte, also 500, in der Kindheit, etwas mehr als ein Viertel im mittleren Alter, und kaum der zwanzigste Theil erreicht ein höheres Alter, sodaß beispielsweise von 100 gleichalterigen Personen nicht einmal 5 das Alter von 50 Jahren und darüber erreichen. Es ist ferner nachgewiesen, daß die mittlere Lebensdauer fast von

Jahrzehnt zu Jahrzehnt tiefer sinkt. Vor einigen Dezennien betrug dieselbe noch etwa 33 Jahre, heute beträgt sie nur noch 25 Jahre. Wir stehen also vor der ebenförmig erschreckenden wie nicht wegzuleugnenden Thatfache, daß das Menschengeschlecht in einem fortwährenden Sinken seiner physischen Natur begriffen ist, daß die Konstitution des Menschen sich durchschnittlich mit jeder Generation verschlechtert. Und daran tragen, wie schon oben gesagt, Verweichlichung und falsche Ernährung die Hauptschuld. Treten wir an diese wichtige Sache näher heran.

Die Verweichlichung ist die vermehrte Empfindlichkeit und Empfindlichkeit des Körpers für Störungen des Wohlbefindens und somit auch des Gesundheitszustandes. Wir führen dieselbe an erster Stelle an, nicht etwa, weil uns Genüßsucht und falsche Ernährung in der Reihe der lebenskurzenden Momente von minder großer Bedeutung erscheinen, sondern einfach deshalb, weil auch unser heutiges Geschlecht mit der Verweichlichung — schon des neugeborenen Kindes beginnt und hier bereits den Grund zu geringer Widerstandskraft und zu frühem Siechtum legt. Im Gegensatz zu unsern körperkräftigen Vorfahren, die ihre Neugeborenen in kaltes Wasser tauchten und sie auch später stets nur mit frischem Wasser, frischer Luft und Sonnenlicht behandelten, spielt heute das Baden mit meist warmem Wasser, das sorgfältige Einhüllen in warme, undurchlässige Stoffe, das ängstliche Abschließen gegen frische Luft und Sonnenschein bei einem leider großen Theile unserer Menschheit die Hauptrolle in der physischen Erziehung der Kinder. So schon in der Kindheit verweichlicht, wachsen Jüngling und Jungfrau heran, ungekräftigt und widerstandlos gegen die vielen feindlichen Angriffe, die ihnen nicht erspart bleiben können, und denen sie nur entgegen, aus, immer mehr geschwächt, neuen Einflüssen schädlicher Art ausgesetzt zu werden.

Die falsche Ernährung, die gleich der Verweichlichung schon in frühester Jugend beginnt und hier den Keim zu späterem Siechtum legt, ist für den Gegenstand unserer Besprechung von so hervorragender Bedeutung, daß eine volkstümliche Redensart geradezu von „sich krank essen und sich tot essen“ spricht, womit aber nicht nur das Uebermaß in Speise und Trank, sondern auch das Naturwidrige in der Art und Weise und in der Zeit des Essens gemeint ist. Eine Diätordnung gehört kaum noch zu den Bedingungen einer modernen Hausordnung, und doch sagt ein altes Sprichwort sehr wahr: „Der Mensch lebt nicht von dem, was er isst, sondern von dem, was er verdaut“.

Wir nennen zunächst das Uebermaß im Genuße von Speise und Trank. Infolge des Gaumen- und Geschmackskultus wird bei uns zuviel gegessen. Das soll nicht sein; denn nicht nur in tropischen Ländern, sondern auch in kälteren Gegenden bedarf der Mensch nur einer geringen Menge von Nahrung. Da aber die Verdauungsorgane des Körpers stets so viel Nahrung verarbeiten, als letzterer gerade notwendig hat, muß jedes Uebermaß in der Ernährungsprozeß führen und somit die leiblichen und geistigen Kräfte vermindern oder doch wenigstens schwächen. Es ist dies auch leicht zu begreifen, denn durch das Ueberessen werden die verdauenden Organe übermäßig angestrengt, da sie sich fortwährend mit der Ausscheidung der überflüssig eingenommenen Nahrung zu beschäftigen haben. Sie gehen dadurch vor der Zeit durch Abnutzung zu Grunde, und die natürliche Folge ist — Krankheit, Siechtum und vorzeitiger Tod.

Ebenso nachtheilig wie das übermäßige Essen ist das unregelmäßige Essen. Und doch ist zum Gelingen und Alwerden nichts so nötig wie die größte Regelmäßigkeit in den Zeiten des Essens. Die heutige Menschheit ist fast den ganzen Tag: dem ersten Frühstück folgt bald das zweite. An dieses schließt sich das reichhaltige Mittagsmahl; dann folgt das Vesperbrod, das, noch nicht verdaut, schon dem Abendessen Platz machen muß. Und was wird nicht noch alles zwischen diesen Mahlzeiten — von Vielen sogar zur Nachtzeit — genossen! Drei Mahlzeiten am Tage, Morgens um 7, Mittags um 12 und Abends um 6 Uhr, sind nicht nur vollständig hinreichend zur Ernährung, sondern gewähren auch dem Magen die durchaus nötige Arbeits- und Ruhezeit. Der Magen fordert gebieterisch längere Ruhezeiten von 3 bis 4 Stunden, soll anders er leistungsfähig bleiben. Aber leider kommen die meisten Menschen gar nicht, gleich den Wiederkäuern, aus der Verdauungsarbeit heraus. Die zu große Häufigkeit und Unregelmäßigkeit des Essens hat ihren Magen bereits zum krankhaften Genüßsuchtsorgan gebracht, auf den aber früher oder später gänzliche Erschlaffung mit ihren verhängnisvollen Folgen eintreten. Die Zahl der verdorbenen Magen ist zur Zeit in allen Kreisen groß — in den wohlhabenden Lebensklassen geradezu unübersehbar.

Sehr gesundheitschädlich ist auch das schnelle und häufige

Essen. Das langsame Essen und gute Kauen der festen Nahrung ist von geradezu lebenswichtiger Bedeutung um einestheils dem Magen die Zerkleinerung der Speisen und das Eindringen des Magensaftes in dieselben zu erleichtern, und andererseits durch die innige Verbindung des Mundspeichels mit den namentlich stärkehaltigen Nahrungsmitteln die Verdauung derselben zu ermöglichen, da das bis zu ca. 3 Proz. im Mundspeichel enthaltene Pepsalin — physiologischen Versuchen gemäß — das Stärkemehl assimilationsfähig macht, indem es dasselbe im Magen, teilweise schon im Munde, in Dextrin und Traubenzucker umwandelt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Personen, welche schnell essen, wenig faulen und häufig schlingen, an Magenschwäche und Darmträgheit leiden und selten alt werden.

Endlich umfaßt die falsche Ernährung — und darin liegt nach unserer Meinung der Schwerpunkt — auch die Art und Beschaffenheit der Kost. Noch herrscht heute fast allgemein der Glaube, daß der Genuß von Fleisch, Fleischbrühe, Eiern, Wein, Bier, Kaffee und dergleichen den Körper stärkt, kräftigt, die Gesundheit erhalte und ein langes Leben in Aussicht stelle. Doch ist nichts verkehrter als dieser Glaube, nichts unhaltbarer vor den Rechenschlägen der Erfahrung als diese, von allen einschlägigen Physiologen längst verlassene einseitige Liebig'sche Theorie von der Kraftleistung aus Eiweißstoffen. Die tägliche Erfahrung lehrt uns, daß nichts mehr geeignet ist, die Gesundheit zu untergraben und das Leben abzukürzen, als der übermäßige Genuß von Fleisch, Fleischbrühe und der übrigen sogen. Kraftspender. Mit hervorragenden Physiologen der Gegenwart dürfen wir behaupten: „Die heutzutage übliche allzureichliche Fleischkost ist eine gewichtige Ursache der gewöhnlichsten und verderblichsten Krankheiten und des frühzeitigen Todes.“ Es steht fest, daß der Fleischgenuß eine erhöhte Herzthätigkeit und damit zugleich eine Beschleunigung des Lebenspulses zur Folge hat. „Alles aber, was den Puls, diesen Pendelschlag des Lebens, beschleunigt, kürzt die Lebensdauer“, sagt mit Recht Dr. H. Klenke. Das ist auch leicht zu beweisen. Der Mensch — und alkoholgenießende Mensch, der infolge häufigen Genusses dieser Herzerreger vom 25. bis 50. Lebensjahre anstatt der normalen 66 Herzschläge des Früheffenden Menschen deren in der Minute 77 — also elf Schläge oder $\frac{1}{5}$ der selben mehr — zählt, lebt im Verhältnis zu letzterem während dieses Zeitraums nicht 25 Jahre, sondern $\frac{1}{5}$ gleich $\frac{1}{5}$ Jahr weniger; er kürzt also sein Leben um mindestens $\frac{1}{5}$ Jahr, denn sein Herz gebraucht genau $\frac{1}{5}$ mehr von dem Fonds an Lebenskraft, als das des naturgemäß lebenden Menschen.

Wir können dieses interessante Gebiet noch weiter durchforschen, beschränken uns jedoch für heute auf das Gesagte, aus dem klar hervorgeht, daß Verweichlichung und falsche Ernährung als zwei eminent wichtige Faktoren der gegenwärtig so tief gesunkenen Lebensdauer anzusehen sind.

Kurze Mittheilungen.

— Bezüglich der Theilung des Regierungsbezirks Arnberg sind die Verhandlungen im Fortgange begriffen. Dem Vernehmen nach wird nunmehr geplant, sämtliche Ressorts der neuen Regierung zum 1. April 1902 in Dortmund einzurichten.

— Den Postämtern in Altena (Westf.) und Olpe sind eigene Girokonten bei den daselbst neuergerichteten Reichsbankstellen vom Tage der Inbetriebnahme der letzteren ab eröffnet worden.

— In Gersdorf kam der gewiß höchst seltene Fall vor, daß die Zwillingbrüder Reiz in völliger Gesundheit und Rüstigkeit ihren 84. Geburtstag feierten.

— Ein radelnder Wiesenwäucher überfuhr in Schlesingen die Frau Oberleutnant Morgenroth, die am Genickbruch sofort starb.

— Daß eine Rake junge Eichhörnchen jagt, dürfte selten vorkommen. Ein Einwohner des Gutes Rothkamp bei Bismarck ließ kürzlich vier junge Eichhörnchen dem Neste entnehmen und sie seiner Hausfalle als Ersatz für die Jungen, die man ihr genommen hatte, übergeben. Die Rake tötete zuerst zwei der Wieglinge, hat sich dann aber der beiden letzten mit mütterlicher Sorgfalt angenommen.

— Bei der Frohnleichnamspredigt in Barcelona wurde durch ein von einem Balkon herabfallendes brennendes Stück Papier unter der Menge, welche an einem Bombenattentat glaubte und lachend auseinanderstürzte, eine solche Panik hervorgerufen, daß in dem Gedränge etwa hundert Personen verletzt wurden.

— London, 9. Juni. (P. E. H.) Reuters Bureau meldet aus Kairo: Seit dem 1. April sind in Egypten 18 Pestfälle vorgekommen; davon verliefen 7 tödlich. Die Zahl schließt vier neue Fälle in Saagig und einen Fall der sich gestern in Man-

Sie war an ihrem Arbeitstisch auf einen Stuhl gesunken und hielt die Hände vor's Gesicht.

Walthers wußte nicht, wie es gekommen war, aber plötzlich stand er neben ihr und während sein Herz zum Zerprengen pochte, sagte er leise und befehlend:

„Ben lieben Sie?“

Haydee sah ihn mit einem seltsamen Lächeln an.

„Niemanden!“ antwortete sie kurz.

Trotzig wandte Walthers sich um.

„Vergebung! Sie zitterten die Schleppe, welche hinter der Prinzessin Milleskours durch das Chateau des fleurs rauschte.“

„Ja, sagte sie, indem sie sanft Walthers Hand berührte und sich verneigend mit der Rechten die Schleppe zurückzog.“

Das seine Handgelenk und der vorgestreckte Arm schlüpfte bei dieser Gelegenheit aus dem Ärmel und ihre Linke hielt sich fester an der Hand des jungen Grafen, als ob sie zu fallen fürchte. Walthers zog seine Hand nicht zurück. Starr ruhte sein Blick auf der ungeheuren und doch so graziösen Haltung. Dann erhob sie sich wieder mit seiner Hilfe und einen Augenblick berührte ihre Gestalt leicht die des Adjutanten. Es lag etwas von dem Erschrecken der ersten Liebe in der Bewegung, mit der sie sich zurückzog, aber bereits hatte der Arm des jungen Mannes sie umschlungen und hielt sie fest. Mit lieblichem Erstaunen warf sie den Kopf zurück und fragte mit reizendem Spott:

„Die Schleppe der Prinzessin Milleskours ist gerettet — und der Weg frei. Ich bedarf Ihrer Hilfe nicht mehr, mein Herr!“

Sie suchte sich seinem Arm zu entwinden. Aber Walthers hielt sie fest; seine blauen Augen blickten und seine Wangen färbte helles Roth.

„Ich lasse Dich nicht,“ knirschte er, „Du bist frei und sollst keinen Anderen lieben als mich!“

(Fortsetzung folgt.)

„Sie hatten ihn in seinen heiligsten Gefühlen verletzt, ihn getäuscht...“ fuhr Walthers fort.

„Wah! — Hat er mir denn seinen Namen gesagt, Ihr Prinz? Er nennt sich Paul Senthheim — jeder Kutscher kann Paul Senthheim heißen...“

„Es ist ein Unterschied, ob man sich mit romantischen Erlebnissen umgibt und sich eine höhere Abkunft zuschreibt, oder ob man von seiner hervorragenden Stellung herabsteigt, um wahre Neigung einzufloßen...“

„Ich habe von Ihrem Prinzen nicht verlangt, daß er mir glauben solle. Was ich erzählte und that, war eben eine andere Art Konversation, welche Ihr Freund Tourmanche, der Sie in's Kasino gebracht, unterhaltend nennen würde.“

„Ich sah voraus, daß dem romantischen Gemüth meines Paul Senthheim das erfundene Geschöpf der „Reinholdsbücher“ besser gefallen würde, als eine Dame, die mitten im Leben von Paris steht, und ich adoptierte die grausamen Eltern und den unglücklichen Geliebten einer Romanheldin, welche nie existirt hat. Ihr Prinz unterließ sich, das war Alles, was ich wollte...“

„Und ich that nichts als meine Pflicht, als ich ihn aufklärte,“ sagte Walthers kurz und wandte sich zur Thüre. Haydee wiegte langsam das schöne Haupt:

„Pflicht! Sie waren einfach eifersüchtig!“

Walthers drehte sich rasch um.

„Eifersüchtig? Ich buhle um die Gunst meines Herrn nicht mit Frauen...“

„Sie mißverstehen mich oder geben sich den Anschein.“

„Sie sind eifersüchtig, weil Sie mich lieben!“

Diese Mittheilung schien Walthers doch so merkwürdig, daß er es vergaß, daß er sich habe entfernen wollen und sein Sachen klang etwas gezwungen:

„Diesmal hat Sie Ihr Selbstvertrauen denn doch getäuscht! Ich bin etwas — weniger romantisch, als Sie voraussetzen.“

„Und doch kann ich mich über Ihre Gefühle um so weniger täuschen, als ich weiß, was die Liebe ist, denn ich liebe ja selbst!“

Das war einfach und natürlich und mit einem gewissen gefassten Ernst gesprochen, daß Walthers unwillkürlich aufhorchte.

„Sie?“ fragte er unglaublich lächelnd und doch nicht ohne tiefes Interesse.

„Ja ich — seit den letzten Wochen fühle ich immer mehr, daß noch viel vom altherren Kinde in mir steckt. Die Tage arbeite ich, als ob ich Hungers sterben sollte, und gebe um neun Uhr Abends zu Bett.“

Walthers lächelte eine große Unbehaglichkeit. Die Stimme Haydees klang sanft und klagend und die Gluth ihrer Wange rieselte fast elektrisch an ihm nieder. Aber er raffte sich zusammen und sagte etwas gereizt:

„Leben Sie wohl, Madame — zum Ueberbringer Ihrer Liebesbetheuerungen eigne ich mich doch nicht!“

„Zum Ueberbringer an wen?“

„An meinen Prinzen!“

„An Ihren Prinzen, wer spricht von ihm? Er war Prinz, das ist Alles, das reizte mich? Das ist nun vorbei... Neben mir nicht mehr davon. Hier sind seine Geschenke, ich bedarf derselben nicht... Sagen Sie ihm, was Sie wollen, oder werfen Sie den Plunder in die Seine...“

Und sie gab Walthers das Päckchen zurück. Er hielt es zögernd in der Hand.

„Aber warum wollen Sie die Geschenke nicht behalten, wenn Ihnen die Meinung meines Herrn gleichgültig ist? Er wird es jedenfalls vorziehen, einer Verpflichtung ledig zu sein...“

Walthers stockte vor dem Blick jöhriger Leidenschaft, mit dem sie ihn ansah:

„So verstehen Sie denn noch nicht? Aus Ihrer Hand will ich es nicht. Sie sollen mir nicht die Geschenke eines Anderen bringen...“

Und wie einem plötzlichen unwillkürlichen Impuls gehorchend, wies sie das Päckchen von sich und wandte sich ab, während ihre Gestalt leise zu beben schien unter den Stößen unhörbaren Schluchzens.

Jourah
Hospital

* * *
Arnsberg
beginnen
aus dem
Rothem
Strad

mit Rie
Flieder
der präc
Rothbor
Kerzen d
und dal
Es ist
blühen
Feldern
bald in d
groß fl
diesmal
und Fel
Miserab
denn ni
Erwerbs
leiden ha
und Wo
anhaltend
nicht zu
heißer Z
Baderes
gedient h

* * *
in jeder
„Sanges
barten V
zweijähr
luftiger
abwechse
Unterhalt
erschaffen
zahlreiche
Befriedig
jähriges
gedeihen!

* * *
Gründ
der Käufer
d. 35. v
Anzahl M
Hirke
von hier
und ichwe

Verle
vom 4. Ju
J. bejud
Köpfchen
auch noch
stellte es
bereits me
zu 14 Ta
G. B. z
Arbeitsm
verließen
wollte. E
und auf
Zurückhalt
gewiesen
leibigen
wie, wel
Arbeiten
Geldstrafe
L. A. zu
Verbreche
nißstrafe v
beleidigung
vertreten d
Königliche
Rechtsanw
beschuldigt

der Käufer
d. 35. v
Anzahl M
Hirke
von hier
und ichwe

Verle
vom 4. Ju
J. bejud
Köpfchen
auch noch
stellte es
bereits me
zu 14 Ta
G. B. z
Arbeitsm
verließen
wollte. E
und auf
Zurückhalt
gewiesen
leibigen
wie, wel
Arbeiten
Geldstrafe
L. A. zu
Verbreche
nißstrafe v
beleidigung
vertreten d
Königliche
Rechtsanw
beschuldigt

der Käufer
d. 35. v
Anzahl M
Hirke
von hier
und ichwe

Verle
vom 4. Ju
J. bejud
Köpfchen
auch noch
stellte es
bereits me
zu 14 Ta
G. B. z
Arbeitsm
verließen
wollte. E
und auf
Zurückhalt
gewiesen
leibigen
wie, wel
Arbeiten
Geldstrafe
L. A. zu
Verbreche
nißstrafe v
beleidigung
vertreten d
Königliche
Rechtsanw
beschuldigt

der Käufer
d. 35. v
Anzahl M
Hirke
von hier
und ichwe

Verle
vom 4. Ju
J. bejud
Köpfchen
auch noch
stellte es
bereits me
zu 14 Ta
G. B. z
Arbeitsm
verließen
wollte. E
und auf
Zurückhalt
gewiesen
leibigen
wie, wel
Arbeiten
Geldstrafe
L. A. zu
Verbreche
nißstrafe v
beleidigung
vertreten d
Königliche
Rechtsanw
beschuldigt

der Käufer
d. 35. v
Anzahl M
Hirke
von hier
und ichwe

Verle
vom 4. Ju
J. bejud
Köpfchen
auch noch
stellte es
bereits me
zu 14 Ta
G. B. z
Arbeitsm
verließen
wollte. E
und auf
Zurückhalt
gewiesen
leibigen
wie, wel
Arbeiten
Geldstrafe
L. A. zu
Verbreche
nißstrafe v
beleidigung
vertreten d
Königliche
Rechtsanw
beschuldigt

der Käufer
d. 35. v
Anzahl M
Hirke
von hier
und ichwe

Verle
vom 4. Ju
J. bejud
Köpfchen
auch noch
stellte es
bereits me
zu 14 Ta
G. B. z
Arbeitsm
verließen
wollte. E
und auf
Zurückhalt
gewiesen
leibigen
wie, wel
Arbeiten
Geldstrafe
L. A. zu
Verbreche
nißstrafe v
beleidigung
vertreten d
Königliche
Rechtsanw
beschuldigt

der Käufer
d. 35. v
Anzahl M
Hirke
von hier
und ichwe

Verle
vom 4. Ju
J. bejud
Köpfchen
auch noch
stellte es
bereits me
zu 14 Ta
G. B. z
Arbeitsm
verließen
wollte. E
und auf
Zurückhalt
gewiesen
leibigen
wie, wel
Arbeiten
Geldstrafe
L. A. zu
Verbreche
nißstrafe v
beleidigung
vertreten d
Königliche
Rechtsanw
beschuldigt

Radfahrerklub



LAASPHE.

Am Sonntag, den 16. Juni ds. Js.

feiert der hiesige Radfahrerklub unter Beteiligung vieler auswärtiger Radfahrervereine sein fünfjähriges

Stiftungsfest

verbunden mit

Bannerweihe und Preiskorso.

Programm:

Von 9 Uhr ab Empfang der fremden Vereine.

Von 11 Uhr ab Frühjohppentkonzert im Vereinslokal (Gasthof Schäfer am Bahnhof) Während desselben Bannerweihe.

Um 1 Uhr Festessen.

Um 2 1/2 Uhr Preiskorso durch die Straßen der Stadt.

Von 4 Uhr ab Volksfest auf dem Schützenplatz „Unter den Linden.“ — Preisvertheilung. —

Die Musik wird gestellt von der Kapelle des 116. Inf.-Regts. in Gießen.

Der Vorstand.

Chilisalpeter,

größeren Posten haben billigt abzugeben

Breidenbach Louis Ritter Nachfolger.

Als **Frühjahrsartikel** empfehle:

Schaukeln, Spaten, Düngergabeln, alle Sorten Ketten, Pflugschaaren und Rister, Hemmschrauben, Dornkneipe, Heckscheeren, Rasenscheeren, Gießkannen, eis. Rechen, Gartenhäkchen, Viehmaulkörbe sowie sonstige Frühjahrsartikel zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Laasphe.

Aug. Mittelmänn.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Störung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftigen bewährten Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch regelmäßigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie: Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, sowie Blutungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein hebt jedwede Unverdaulichkeit verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, belebte und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à Mk. 1.50 und Mk. 1.75 in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0, Cerealiensaft 150,0, Rischsaft 320,0, Manna 30,3, Fenchel Anis, Selenenwurzel, ameriz. Kaffeeurzel, Ginzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

Schützenhüte

in feinsten Ausstattung und zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Emil Dürsch, Grndtebrück Wittgensteiner Hof.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Febr. 1901: 792 1/2 Mill. Mk.

Bankfonds 258 Mill. Mark.

Dividende im Jahre 1901: 29 bis 128 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

Echte amerikanische Graphophone.

Vollkommene Sprechmaschine. Keine billige Imitat.



Grand Prix Paris 1900.

Das Graphophon

übertrifft alles bisher Dagewesene.

Singt — Lacht — Spielt

mit entzückender Naturtreue.

Columbia-Walzen

sind und bleiben unerreicht.

Nichts Schöneres giebt es für Jung und Alt, für Unterhaltung und Belehrung.

Columbia-Phonograph Co. m. b. H. Berlin W.

Friedrichstr. 65 a.

Auf Wunsch Katalog „L. A.“ gratis und franko.

Salatöl,

per Liter zu Mark 1.20, 1.60 und 1.80.

Rheinwein-Essig

in garantirt reiner Qualität per Liter zu 30 Pf. empfiehlt

Laasphe. **L. Dresler.**

Neue

Jager Matjesheringe,

frische

Kalta-Kartoffeln

empfehlen billigst

August Burggraf,

Biedenkopf.

Telephon Nr. 17.

Herren- u. Knaben-

Filzhüte

in großer Auswahl empfiehlt zu

billigen Preisen

Emil Dürsch,

Grndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Kirschen

täglich frisch bei

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Tapeten.

Sehr große Auswahl der mo-

dernsten Muster pro 1901 empfiehlt

zu besonders billigen Preisen

Hermann Jung,

Laasphe.

NS. Tapezierarbeiten werden

somit und billigst ausgeführt.



Adler, Westfalen

und Gritzner,

erstklassige Fahrräder,

zum Preise von 150 Mk. an, so-

wie alle Ersatztheile empfiehlt

die Fahrradhandlung und Repa-

ratur-Werkstätte von

Laasphe. **Friedr. Schröder sen.**

10 Musteräder am Lager.

Neue Zwiebeln,

frische Eier

empfehlen

Laasphe. **Fr. Metz.**

Zur **Pflanzen-Düngung**

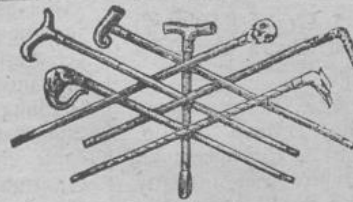
empfehle

Lützeler Fleischdünger

zur gest. Abnahme

Grndtebrück. **Heinr. Völkel,**

(Steins.)



Große Sendung

Spazierstöcke

aller Art, als Eichen- und Papier-

stöcke, Haselstöcke mit angewachsenen

Rücken, Stöcke mit Hirschhorn-

schwarz Horn- und Neufilberücken

u. c., alles in nur modernsten

Mustern eingetroffen bei

Laasphe. **Hermann Jung.**

Tapeten

neueste Muster 1901

in großer Auswahl und billigen

Preisen vorrätig.

Laasphe. **A. Ungardt.**

Fr. Metz, Laasphe

empfehlen in reichhaltiger Auswahl:

Kattune, Rippe, Zephir, Battiste

für Kleider und Blousen.

Schürzen- und Kleider-Stoffen.

Große Auswahl in fertigen

Schürzen, für Damen, Kinder

und Mädchen, ferner verkaufe

einen großen Posten vorjährige

Kattune zu bedeutend herabgesetzten

Preisen. Stärke in allen Farben,

blau, rosa, lila, grün, creme u.

Laasphe. **Conditorie Goch.**

Weisswein, Rothwein

in großen und kleinen Flaschen.

Champagner, Cognac, Rum,

Vikore und Effenzen, Tokayer

und Ullrich's Kräuterwein bei

Laasphe. **Conditorie Goch.**

Atrax

Chemische Fabrik

für Cinten & Farben

G. m. b. H.

zu Köln a. Rh.

empfehlen ihre auf Grund der

neuesten wissenschaftlichen

Ergebnisse hergestellten vorzüglichen

Erzeugnisse.

Man verlange:

Normal-Atraxtinte

p. Liter, M. 1.80.

Atrax-Copirtinte

p. Liter, M. 2.25.

Einige Glas- und Metall-

gegen und Detailverkauf

für Laasphe bei Aug. Ungardt.

Bekanntmachung.

Das Verzeichniß des Viehbestandes am 1. Juni 1901 behufs Erhebung der Abgabe zur Bestreitung der Entschädigungen für das auf polizeiliche Anordnung getödtete Vieh liegt gemäß § 2 der Vorschriften des Provinzialausschusses der Provinz Westfalen vom 19. Februar 1891 (M. Bl. der Königl. Reg. Arnsberg St. 13 für 1891) vom 10. Juni d. J. 14 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten auf dem hiesigen Magistratsbureau öffentlich aus.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind innerhalb der vierzehntägigen Frist bei uns anzubringen.

Laasphe, den 3. Juni 1901.

Der Magistrat

Koop.

Holzverkauf.

Samstag den 15. Juni d. Js., Abends 7 1/2 Uhr lasse ich

„vor der Ecke“ bei Ruderbach

6 Meter Buchen-Schaffholz

und 40 Meter Kiefig

öffentlich meistbietend gegen gleich

baare Zahlung verkaufen.

Hermann Schneider,

Niederlaasphe.

Donnerstag den 20. Juni

er., Nachmittags 2 Uhr

werde ich im Auftrag des Herrn

August Cordt in Altenhundem

das auf dessen Waldparzelle in der

Wolfskammer (36 Acre 51 Mtr.)

stehende **Fichten- u. Kiefernholz,**

welches sich zu Schleifholz und

theilweise zu Bauholz eignet,

an Ort und Stelle meistbietend

verkaufen.

L. Dresler, Laasphe.

Sämmtliche Sorten

Schuhwaaren

hatte stets auf Lager und empfehle

dieselben, unter Zusage besserer

und billiger Bedienung, zur gest.

Abnahme.

Wilh. Schröder,

Laasphe, Kirchplatz 4.

La. ausgesuchte

Hammelwolle

a Pfd. 1.30 Mk. ab Station Goh-

selben verwendet gegen Nachnahme

A. Ruth, Gohsieden.

Ein tüchtiger

Wagnergejelle,

der selbstständig arbeiten kann,

auf sofort oder in 14 Tagen ge-

sucht.

Laasphe. **Sudw. Schäfer,**

Schmiedemeister.

Erwachsene und jugendliche

Arbeiter

finden dauernde Beschäfti-

gung bei

Gustav Berger & Cie.,

Grndtebrück.

Einige Gartenfrauen

finden sofort dauernde Beschäfti-

gung auf Schloß Wittgenstein.

Meldungen bei Müller in

der Marienburg.

Für eine kleine Beamten-Fa-

milie — 3 erwachsene Personen —

wird auf sofort oder spätestens

1. Juli nach Neuenrade ein

jüngeres oder älteres

Diensmädchen

zuverlässigen Charakters gesucht.

Meldungen nimmt die Expe-

dition dieses Blattes entgegen.

Behn Procent

Rabatt gewähre ich von heute ab

auf sämtliche **Strohüte,** die

bei mir gekauft werden.

H. Pelz (Eder),

Grndtebrück.

8-10 Centner

gute Speisekartoffeln (Molle)

sind billig abzugeben bei

Wwe. M. Rosenberg,

Laasphe.